

Lea Desandre

Die Mezzosopranistin Lea Desandre präsentiert drei Lieblingsaufnahmen. Von Kai Luehrs-Kaiser

Lea Desandre ist eine der am höchsten gehandelten jungen Mezzosopranistinnen. Sie wurde zwar 1993 in Paris geboren, hat aber italienische Wurzeln und spricht ihren Nachnamen italienisch aus. Im Anschluss an ihre Ballettausbildung studierte sie Gesang in Paris und Venedig. William Christie war es, der sie entdeckte und für mehrere Produktionen mit seinem Ensemble Les Arts Florissants engagierte, darunter eine Salzburger „Incoronazione di Poppea“ (auch auf CD). Auf Duo-alben sang sie Seite an Seite mit Sabine Devieilhe, Natalie Perez und Chantal Santon-Jeffery. Die Alben unter ihrem eigenen Namen erscheinen bei Erato, zuletzt „Idylle“. Da singt sie, begleitet vom Lautenisten Thomas Dunford, Lieder von Hahn, Satie, Debussy, Offenbach, Messager u. a.



Foto: Sandrine Expilly



„Medée“ von Marc-Antoine Charpentier ist ohnehin eine großartige Oper. Wenn ich sie an erster Stelle nen-

ne, so liegt das aber an der Mezzosopranistin Lorraine Hunt Lieberson, die ich, wie viele meiner Kolleginnen, sehr verehere. Tragisch war ihr zu früher Tod. Sie verstand es, im Singen ihre Seele total zu öffnen – so wie keine sonst. Ihr Vibrato scheint mir humaner, die Intimität ihrer Ausstrahlung größer. Eine Göttin. Als ich selber die Rolle der Médée studiert und dann kürzlich gesungen habe, konnte ich mich zunächst kaum von diesem Vorbild lösen. Umso größer ist meine Bewunderung. Mehr künstlerisch erreichen als Lorraine Hunt auf dieser Gesamtaufnahme kann man nicht.



von René Aubry. Es handelt sich um die Musik zum gleichnamigen Ballett von Carolyn Carlson, das 1997 an der Opéra de Paris herauskam. Eine sehr figurative Musik, so würde ich das nennen. Ich fange sofort an zu tanzen, wenn ich sie höre. Mein Beruf bringt viel Frust mit sich. Man hat immer zu wenig Zeit, um zum besten Ergebnis zu kommen. Man hat vor allem zu wenig Probenzeit. Schlimm ist es auch, wenn ein Regisseur sich nicht genug um mich kümmert. Aber wenn ich diese emotional sehr breit gefächerte Musik höre, dann lösen sich alle Verkrampfungen.

Ich höre nicht viel klassische Musik. Eine Ausnahme – falls man es so nennen will – ist „Signes“



Und noch eine Tanzmusik, gewissermaßen: der Soundtrack zum Film „Dances with Wolves“ von und mit Kevin Costner. Die Musik stammt von John Barry, der auch die Filmmusik zu den älteren „James Bond“-Filmen geschrieben hat. Meine Eltern kommen vom Film, schon meine Großeltern besaßen ein Kino in der Touraine. Wir haben ständig Filmmusik im Auto gehört. Aber auch zu Hause. Auch Hans Zimmers Musik zu „Dune“ finde ich ganz toll. Das sind die heutigen Debussys oder Ravels, wenn Sie mich fragen. Es ist gut, dass kein Text drunterliegt. Sonst müsste ich zu viel nachdenken. Weil ich selbst eher unruhig bin, mag ich ruhige Musik. Wenn ich ein Tier wäre, wäre ich ein Äffchen. Ein kleines, das hoch klettert. Der erste singende Affe, das wäre die richtige Rolle für mich.